



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Epochen der deutschen Geschichte**

**Haller, Johannes**

**Esslingen, 1959**

Gregor VII. und Heinrich IV.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

### DRITTES KAPITEL

soll verboten sein, eine Kirche aus der Hand eines Laien zu empfangen. Das bedeutete, wenn es befolgt wurde, eine Revolution in allen Verhältnissen und in allen Ländern, denn es leugnete das überlieferte und geltende Recht der Laien, über Kirchen zu verfügen, die sie gestiftet und erbaut hatten. Gegenüber dem deutschen Königtum aber zielte dieses Verbot auf die Grundlagen seines Bestehens. Wenn der König nicht mehr die Bistümer und Abteien des Reiches vergeben, Bischöfe und Äbte nicht mehr in ihr Amt einsetzen durfte, so glich er einem Mann, dem der rechte Arm und das rechte Bein abgehauen sind. Das war schlechthin unannehmbar. Gegen diese Neuerung mußte die deutsche Krone kämpfen bis zum letzten Aufgebot; sie hatte da ihr Dasein zu verteidigen.

Das Synodaldekret von 1059, das erste Verbot der »Laieninvestitur« ist zunächst nicht in Kraft getreten; nirgends hat man es beachtet. Aber es war und blieb ein Wegweiser in die Zukunft. Früher oder später mußte der Krieg zwischen Königtum und Kirche, Kaisertum und Papsttum offen ausbrechen.

Dazu kam es, als im Jahre 1073 Gregor VII. den päpstlichen Thron bestiegen hatte. Zu den Ideen, die vor ihm schon die römische Kirche beherrscht hatten, der Reform und Befreiung, brachte er eine neue mit: die Herrschaft der Kirche über die Welt. Im buchstäblichen Sinne: den Apostelfürsten gehört die Erde ebenso wie der Himmel, sie können über allen irdischen Besitz und Herrschaft verfügen, sie nehmen und geben nach Verdienst, alle Könige und Fürsten sind ihnen und ihrem irdischen Stellvertreter, dem Papste, zu Gehorsam verpflichtet und von Rechts wegen seine Vasallen und Lehensträger. Mit stürmischer Energie, mit leidenschaftlicher Ungeduld ging Gregor daran, diesen Forderungen Geltung zu verschaffen. Als er die Beachtung des Investiturverbots überall, auch vom deutschen König, verlangte, war der offene Konflikt da.

Heinrich IV., der inzwischen herangewachsen war und die Wiederherstellung seiner königlichen Macht in Angriff genommen hatte, war soeben (1075) als Sieger aus einem Aufstand der Sachsen her-

GREGOR VII. UND HEINRICH IV.

vorgegangen, als er bei Ausübung seines althergebrachten Besetzungsrechts im Erzbistum Mailand auf den Widerstand des Papstes stieß, der ihm seinen Ungehorsam vorhielt und ihm mit dem Verlust seiner Krone drohte. Seine eigene Stellung überschätzend ließ der König sich dazu hinreißen, die Absetzung des Papstes durch eine Synode der deutschen Bischöfe in Worms, Ende Januar 1076, zu bewirken. Gregor antwortete ihm ebenfalls mit der Absetzung und dem Ausschluß aus der Kirche. Bald zeigte sich, wer der Stärkere war. Nicht nur der Aufstand in Sachsen lebte wieder auf, die deutschen Herzöge ersahen die Gelegenheit, den allzu mächtig werden- den König zu stürzen. Sie verbanden sich mit dem Papst. Nun kam es mehr denn je auf die Bischöfe an. Von ihnen hatte ein kleiner Teil, angesteckt von den französischen Ideen, von Anfang auf der Seite Gregors gestanden, die Mehrheit blieb dem König treu. Aber den offenen Kampf gegen den Papst, ihr kirchliches Oberhaupt, durchzufechten, hatten auch sie nicht mehr den Mut. Da entschloß sich Heinrich, um die gegnerische Koalition zu spalten und so die drohende Erhebung eines Gegenkönigs zu verhindern, zur kirchlichen Unterwerfung. Durch persönliche Buße vor dem Tor von Canossa, wo er den Papst schon auf der Reise nach Deutschland überrascht hatte, Ende Januar 1077, nötigte er Gregor, ihm die Los- sprechung und Aufnahme in die Kirche zu gewähren. Er war damit wieder regierungsfähig. Seinen Hauptzweck hatte er doch nicht erreicht: im März schon stellten die aufständischen Fürsten einen Gegenkönig auf. Aber ihre Partei war nun doch so weit geschwächt, daß Heinrich den Kampf um die Krone mit guten Aussichten aufnehmen konnte. Keinem der nacheinander erhobenen Gegenkönige ist ein Erfolg beschieden gewesen. Als auch Gregor wieder auf dem Kampfplatz erschien und im März 1080 zum zweitenmal Absetzung und Bann über Heinrich aussprach, antwortete der König mit Aufstellung eines Gegenpapstes durch deutsche und lombardische Bi- schöfe und mit bewaffneter Gewalt. Nach wiederholter Belagerung gelangte er 1084 zur Einnahme Roms und zur Kaiserkrönung.

### DRITTES KAPITEL

Durch die zu spät herbeikommenden Normannen ward er zwar zum Abzug genötigt, aber auch Gregor konnte sich in seiner Stadt nicht behaupten. Er folgte seinen Befreiern nach Süden und ist hier im folgenden Jahre (1085) einsam und verlassen, ja fast verschollen, in Salerno gestorben. Er war unterlegen.

Aber das war noch lange nicht die Entscheidung. Der Kampf ging weiter, und schließlich wendete sich das Blatt. Die Hilfskräfte des Papsttums zu besiegen, ist Heinrich nicht imstande gewesen. Als es Gregors zweitem Nachfolger, dem Franzosen Urban II., gelang, eine große Koalition zwischen den Normannen in Unteritalien, der Gräfin Mathilde von Toskana und den zu einer Liga zusammengeschlossenen lombardischen Städten zustande zu bringen, der sich auch die aufständischen Fürsten Süddeutschlands anschlossen (1093), da brach Heinrichs Macht zusammen. Nun war die Reihe an ihm, als ein Hilfloser, Verschollener jahrelang in einem Winkel Oberitaliens zu sitzen, in Italien machtlos und von Deutschland abgeschnitten. Auch als die Verbindung der Gegner sich lockerte und ihm die Rückkehr nach Deutschland erlaubt war, hat er doch kaum den Schatten der früheren Macht wieder zu erlangen vermocht. In Deutschland selbst von der reformierten Partei nicht anerkannt, von der Kirche unerbittlich verflucht, hat er sich als Teilkaiser eben noch behauptet, bis schließlich auch sein Sohn sich gegen ihn erhob und ihn stürzte (1105). Im Begriff, einen letzten entscheidenden Kampf um seine Krone zu kämpfen, ist er im Jahre 1106 gestorben, der unglücklichste der deutschen Könige. Das deutsche Kaisertum, die deutsche Herrschaft in Italien hatte schon vorher tatsächlich aufgehört. Hier behaupteten jetzt die örtlichen Mächte unter der Führung Roms das Feld.

Die folgenden Jahrzehnte haben diesen Zustand nur befestigt. Daß Heinrich V. gelegentlich mit überlegenen militärischen Kräften erschien, hatte nur augenblickliche Wirkung, und die Art, wie unter diesem Kaiser der lange Streit um die Investituren beendet wurde, besiegelte sogar den Rückzug der deutschen Macht aus Italien. Im